Verlag, 1.50 Mark.

Meßkarten zum Messen der Handlinien, je Stück —. Mark.

Was sagen mir die Handlinien? (Ein geistvolles, fein ausgestattetes Büchlein.)

Menschen und Leute, 5.— Mark.

Ariochristliche Yogaschulung, erscheint in Kürze, 6.— Mark.

Ich fühle mich verpflichtet, aus eigener Erfahrung obige Werke aufs wärmste anzuempfehlen. Ißberner ist einer der wenigen Schriftsteller, die Lanz-Liebenfels in gebührender Achtung begegnen und ihn auch zitieren. Es ist für jeden „Ostara"-Leser eine wahre Freude, Prof. Ißberners umfassendes Fachwissen mit Ostara-Ideen vereint vorzufinden und diese Ideen von einer neuen Seite beleuchtet zu sehen. In klarer Sprache wirkt er überzeugend für die Wahrheiten der Ariosophie auch in seinen meisterhaften Vorträgen, die zu hören, niemand versäumen soll. In seiner billigen Zeitschrift, die „Chiromantie", erfährt jeder einzelne die notwendige Ankündigung. Johann Walthari Wölfl.

Das Geheimnis Sanct Michaels, von Alexander Lernet-Holenia, S. Fischer, Verlag, Berlin 1927.

Das Buch, großartig ausgestattet, ist eine Sammlung moderner Gedichte, aus denen eine flammende Begeisterung für alles Edle und Schöne spricht. Wunderbar feine Stimmungen, romantische Szenerien, in kurzen, aber packenden Worten meisterhaft hingeworfen, eine schöne, originelle Sprache sind die Vorzüge des Verfassers. Eine besondere Freude machte es uns, daß Lernet-Holenia aus seiner monarchistischen Gesinnung kein Hehl macht. Heil ihm! Solche Dichter brauchen wir! L. v. L.

Rassenschutz, von Dr. Karl Kern, durch Verlag Herbert Reichstein, Pforzheim, —.50 Mark.

Wer sich schnell und in richtiger Weise mit der Rassenhygiene vertraut machen will, dem können wir dieses Büchlein nur aufs wärmste empfehlen. Es ist in klarer, faßlicher Sprache geschrieben und wird den Ergebnissen der modernsten Rassenforschung gerecht und ist, das wichtigste, von einer reinen und feurigen Begeisterung zu unserer großen Rasse getragen. L. v. L.

Kunst und Rasse, von Paul Schultze-Naumburg, mit 159 Abbildungen, J. F. Lehmanns Verlag, München, 1928, 7.50 Mark oder 9.— Mark.

Der berühmte Verfasser, überhaupt einer der bedeutendsten Kunsthistoriker und Kunstaesthetiker, ist auf dem Wege kunstästhetischer Forschungen zu einem begeisterten Vorkämpfer der Rassenkunde und Ariosophie geworden! Wir können es nicht unterlassen, an dieser Stelle unserer Freude Ausdruck zu geben, daß ein so großer Geist aus Eigenem heraus sich zu der Erkenntnis durchgerungen hat, die wir in der „Ostara" seit einem Vierteljahrhundert als unsere Weltanschauung und Religion vertreten. Schultze-Naumburg, von der kunsthistorischen und kunstästhetischen Seite her arbeitend, kommt genau zu demselben Resultat wie wir. Die echten, großen Kunstwerke wurden und werden immer von Menschen heroischer Rasse geschaffen, und umgekehrt, in Zeiten, da die Dunkelrassen, Tschandalen und Untermenschen in Kunst und Literatur zur Vorherrschaft gelangen, gelangt auch in der Kunst ein abscheulich häßlicher, kranker, perverser Stil und dementsprechendes Schönheitsideal zum Durchbruch. In wunderbar klarer und überzeugender Weise weiß der Verfasser die Zusammenhänge der modernen Afterkunststile mit der Rassenerscheinung und dem Kunstschaffen der primitiven und dunklen Rassen herzustellen. Sein Buch enthält ein wahres Arsenal von Material zur Begründung und zum weiteren Ausbau der Ariosophie. Wunderbare Abbildungen ergänzen den Text in wirkungsvoller Weise. L. v. L.

Rassenpflege und Erziehung, von Dr. Alois Scholz, Vortrag, gehalten am 29. Jänner 1926 in der Wiener Gesellschaft für Rassenpflege. Der Verfasser schildert in dem ungemein lichtvollen Vortrag die naturgesetzlichen Zusammenhänge, die zwischen Rasse und Bildungsgang bestehen. In anregender Weise verbindet er die aus der rassenkundlichen Literatur geschöpften Erkenntnisse mit der pädagogischen Praxis und kommt zu der Forderung, daß bloße Fortpflanzung der „Gesunden" allein der Menschheit nichts nützen könne. Nur Höherzüchtung und Auslese können uns dem Idealzustand näherbringen, können Kultur und Gesellschaft bessern. Besonders interessant sind die Materialien, die er zu dem Beweise erbringt, daß die Kinder der unteren Stände eine geringere Lernfähigkeit aufweisen. Damit wird klar, daß die Standesgliederung unter normalen Verhältnissen eine Funktion der Rassenwertigkeit ist.

OSTARA



Nr. 5

THEOZOOLOGIE

oder Naturgeschichte der Götter

I. Der „alte Bund" und alte Gott

von J. Lanz-Liebenfels

Als Handschrift gedruckt, Wien 1928

Johann Walthari Wölfl, Industrieller, Wien XIII, Dommayergasse 9.

Oesterr. Postsparkassenkonto 182.124, Deutsches Postsparkassenamt Berlin 122.233, kgl. ungar. Postscheckkto. Budapest 59.224, Tschechoslow. Postscheckkto. Prag 77729. Bankverbindung: Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Wechselstube Hietzing, Wien XIII, Hietzinger Hauptstraße 4.

Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden",

1905 als „Ostara, Bücherei der Blonden und Mannesrechtler" gegründet, herausgegeben und geleitet von J. Lanz von Liebenfels, erscheint in zwangloser Folge in Form von als Handschrift gedruckten Briefen, um die vergriffenen und fortgesetzt dringend verlangten Schriften Lanz-Liebenfels' nur ausschließlich dem engumgrenzten Kreis seiner Freunde und Schüler, und zwar kostenlos, zugänglich zu machen. Jedes Briefheft enthält eine für sich abgeschlossene Abhandlung. Anfragen ist Rückporto beizulegen. Manuskripte dankend abgelehnt.

Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden" ist die erste und einzige illustrierte arisch-aristokratische und arisch-christliche Schriftensammlung,

die in Wort und Bild den Nachweis erbringt, daß der blonde heldische Mensch; der schöne, sittliche, adelige, idealistische, geniale und religiöse Mensch, der Schöpfer und Erhalter aller Wissenschaft, Kunst, Kultur und der Hauptträger der Gottheit ist. Alles Häßliche und Böse stammt von der Rassenvermischung her, der das Weib aus physiologischen Gründen mehr ergeben war und ist, als der Mann. Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden" ist daher in einer Zeit, die das Weibische und Niederrassige sorgsam pflegt und die blonde heldische Menschenart rücksichtslos ausrottet, der Sammelpunkt aller vornehmen Schönheit, Wahrheit, Lebenszweck und Gott suchenden Idealisten geworden.

Vorrätige Nummern der „Ostara, Briefbücherei der Blonden":

(Die mit einem Stern * versehenen Nummern sind im Druck vorrätig, die mit zwei Sternen ** versehenen Nummern sind in Opalographien vorrätig!)

*1. Die Ostara und das Reich der Blonden.
*2. Der „Weltkrieg" als Rassenkampf der Dunklen gegen die Blonden.
*3. Die „Weltrevolution", das Grab der Blonden.
*4. Der „Weltfriede", als Werk und Sieg der Blonden.
*5. Theozoologie oder Naturgeschichte der Götter, I. Der „alte Bund" und alte Gott. (2 Auflage.)
**10. Urmensch und Rasse im Schrifttum der Alten, I. (3. Auflage.)
**13. Urmensch und Rasse im Schrifttum der Alten, II (3. Auflage.)
*50. Urheimat und Urgeschichte der Blonden heroischer Rase. (3. Auflage.)
**54. Exodus oder Moses als Rassenzüchter. (2. Auflage.)
**69. Der heilige Gral als Mysterium der arisch-christlichen Rassenkultreligion, (2. Auflage.)
**71. Rasse und Adel. (3. Auflage.)
*101. Lanz v. Liebenfels und sein Werk. I. Teil, Einführung in die Theorie von Joh. Walthari Wölfl.

Tei agapomeneil

„Gott ist entaffte Minne (agape) ....
So wir unter unseresgleichen der entafften
Minne pflegen, so bleibet Gott in uns".
(1. Brief Johannis IV, 8. u. 12.)

Vorwort zur 2. Auflage.

Angeregt durch das Studium des Templerordens, kam Lanz-Liebenfels im Jahre 1894 auf die Spur tiermenschlicher Wesen noch in historischer Zeit. Diese Spur, die ihm wie überirdische Eingebung erschien, war der Einstieg in eine völlig neue Weltanschauung. Sein weiteres Forschen riß den letzten Schleier von dem Geheimnis weg. Er sah den Weg frei vor sich liegen. Er überblickte ihn in seiner ganzen gewaltigen Länge und Beschwerlichkeit, er sah aber auch mit Freude, wie er in schwindelnde Höhen, weit über alle Niederungen emporführte.

Auf Grund dieser neuen (beziehungsweise neu aufgefundenen) Erkenntnis von den durchgreifenden Wesensverschiedenheiten der Menschenrassen und aus Liebe zur Rassenkunde gab er Aemter und Würden auf und sammelte Männer um sich, die wie in Urzeiten Führer der Menschheit zu lichten Höhen werden sollten.

In den Jahren 1894—1904 arbeitete er außerdem mit aller Kraft an der Materialsammlung zu seiner „Theozoologie" (oder die Kunde von den Sodomsäfflingen und dem Götter-Elektron, eine Einführung in die älteste und neueste Weltanschauung und eine Rechtfertigung des wahren Fürstentums und des echten Adels, Moderner Verlag, Leipzig, Wien, Budapest) worin er sein Programm zum erstenmal im ganzen Umfange und künstlerisch geordnet darlegen konnte. Weihnachten 1904 erschien das Werk gedruckt. 1905 gründete er dann die „Ostara". Seitdem ist ein Vierteljahrhundert verflossen. 1910 war die „Theozoologie" vergriffen. Sie wurde aber von Jahr zu Jahr dringender verlangt, und so haben wir uns entschlossen, dieses Hauptwerk des „Liebenfelsianismus" nunmehr in Form von mehreren „Ostara"-Briefen neu erscheinen zu lassen. Denn die Zeit ist für Lanz-Liebenfels reif, ja überreif geworden. Selbst Feinde, die ihn vor 23 Jahren nicht verstanden, verlachten und verhöhnten, müssen dem seherischen Blick, mit dem er so vieles klar vorausgeschaut hatte, ihre Zugeständnisse machen! Der Geist der „Theozoologie" und der „Ostara" hat mehr Einfluß genommen, als Außenstehende ahnen. Dieser Geist war ja fast überall, wo etwas Entscheidendes geschah, entweder direkt oder indirekt beteiligt. Und wer kannte die „Ostara" nicht?! Wenn auch nur wenige Lanz-Liebenfels erwähnten, er war der Befruchter und Bahnbrecher. Diesen Ruhm kann ihm niemand streitig machen, denn gerade die „Theozoologie" beweist seine Priorität schwarz auf weiß und in allen neueren Rassenwerken lebt ein Teil des Ostarageistes. Als die Theozoologie geschrieben und zum erstenmale gedruckt wurde, gab es kaum Autos, Kinos, Radios, Flugfahrzeuge, die Röntgenstrahlen waren gerade entdeckt worden, die Blutserum- und Sekretforschung stand noch in den Anfängen, die Germanenforschung rang noch um Anerkennung, Astrologie, Spiritismus und Okkultismus wurden als Aberglaube in Acht und Bann getan, über Rasse und Rassenkunde durfte man gar nicht sprechen. An all diesen Errungenschaften war er theoretisch bahnbrechend als Forscher, Schriftsteller, praktisch teilweise auch als Erfinder und Patentinhaber beteiligt.

Trotz dieser Fortschritte des letzten Vierteljahrhunderts ist die Theozoologie nicht veraltet, sie ist nur verständlicher geworden, weil die Menschen durch die Zeitentwicklung verständnisvoller geworden sind. Noch immer aber enthält sie eine Fülle von Findungen, die erst die Zukunft zur Reife bringen wird. Lanz-Liebenfels hat schon in der Theozoologie die Grundlagen zu einer neuen allumfassenden Wissenschaft und Religion, der „Ariosophie" gelegt, er hat damit Gott und die Götter naturwissenschaftlich begründet, er hat Wissenschaft und Religion damit seit 900 Jahren zum erstenmale wieder — miteinander versöhnt, der Anthropologie, Archäologie, Mythologie, Paläozoologie, Religionsgeschichte, Soziologie, Biologie und dem Okkultismus, der Phrenologie und Psychologie ganz neue Grundlagen und Richtungslinien für die Zukunft gegeben. Kein geringerer als August Strindberg hat, den Wert dieses säkularen Buches richtig erkennend, ganze Seiten daraus in seinem „Blaubuch" zitiert.

Die Fülle der Zeiten ist gekommen, die Theozoologie tritt seit 25 Jahren als ihr beredtester Sendbote auf und hat diese Zeitepoche vorbereitet. Was Lanz-Liebenfels vor 25 Jahren als Ideal in weiter Ferne vorschwebte, ist heute bereits Tat und Wirklichkeit geworden. In allen Ländern finden sich aufopfernde Männer, die sein Werk theoretisch und praktisch ausbauen. Seine und der Seinen Zeit bricht an!

Weihnachten 1927. **Johann Walthari Wölfl.**

August Strindberg an Emil Schering:

„Kennen Sie Lanz-Liebenfels „Theozoologie" (Religion der Aefflinge Sodoms); Ein furchtbares Buch gegen die Neu-Heiden!"

(Aus dem Brief vom 25. August 1908, abgedruckt in „Strindberg, Briefe an Emil Schering", Verlag Georg Müller, München, 1924, Seite 230.)

Arche — Der Anfang.

Die Wahrheit, die ich in diesem Buche zunächst meinen liebsten und lieben Freunden vorlege, ist eine geschichtlich feststehende Tatsache, die die Menschheit mit Absicht vergessen hat, deren Verkündigung sie bisher mit Martern und Verfolgungen aller Art verhindert hat. Es ist die Wahrheit, die derjenige lehrte, von dem es hieß, er sei gesetzt zum Untergange und zur Auferstehung vieler.[1]) Daß meine Wieder-Entdeckungen vielen zum Untergang sein werden, davon bin ich fest überzeugt, deswegen mache ich mich auf die wütendsten Angriffe gefaßt und die sollen mich nur freuen. Für solche, die die Wahrheit aus eigenem Antrieb hassen und verfolgen, oder die sich dafür gar zahlen lassen, ebenso für gewissenlose Abschreiber ist dieses Buch **nicht** geschrieben. Aber außer meinen Freunden wird es gewiß noch viele Menschen geben, denen dieses Buch zur Auferstehung werden kann, denen es nichts Neues, sondern nur längst Geahntes sagen und bestätigen wird. Wem das vorliegende Buch zu wenig wissenschaftlich ist, den verweise ich auf meine ausführliche Abhandlung „Anthropozoon biblicum" in Vierteljahrschrift für Bibelkunde 1904, Berlin, Calvary.

So abenteuerlich das klingen mag, was ich vorbringe, es ist doch aus durchaus verläßlichen geschichtlichen Quellen auf streng wissenschaftlichem Wege geschöpft und wird durch die neuesten naturwissenschaftlichen Entdeckungen und kunstgeschichtlichen Altertumsfunde in ganz überraschender Weise bestätigt. Die wissenschaftlichen Schriften der Alten sind in einer **Geheimsprache** (oder wenn man will, in einer „Gelehrten"- und „Fach"-Sprache) geschrieben und enthalten durchaus keine Ungereimtheiten und Fabeleien. Wir haben, nach den Kunstaltertümern der Alten zu schließen, keinen Grund, sie für dümmer als die jetzigen Menschen zu halten. Der alte Geograph **Strabo** sagt bezeichnenderweise C. 474: „Jede Untersuchung über die Götter erforscht die alten Meinungen und Fabeln (mythos), indem die Alten die natürlichen Gedanken, die sie über diese Geschehnisse hegten, in Rätsel hüllten und ihren Untersuchungen stets die Fabel beimischten." Sowohl **Pythagoras**, als auch **Plato** und Jesus

¹) Luc. II, 34.

hatten zweierlei Lehre und zweierlei Schüler. „Euch ist es gegeben, zu wissen die Rune (so übersetzt **Ulfilas**, der Gotenbischof!) der Gottesherrschaft; jenen aber, die draußen sind, wird alles in Rätselrede (**parabolai**) zuteil."[2]) Die Mandäer gaben den Aeonen, den Urweltswesen, ganz merkwürdige Namen, wie: „Türen", „Wohnungen", „Weinstock", „Lebenswasser", „zweiter Tod", „großes Licht", „Erst-Mensch" (Urmensch), „großer Wagenlenker". Noch bedeutsamer ist, was der Talmud[3]) sagt: „Die Jerusalemiter waren Sachas-Menschen; einer fragte seinen Nächsten: Womit hast du heute Mahlzeit abgehalten? Mit ‚Brot' aus gebeuteltem ‚Mehl' oder aus ungebeuteltem ‚Mehl'? Mit gordolischem ‚Wein' . . . . auf einem breiten ‚Polster', oder auf einem schmalen ‚Polster' in guter oder schlechter Gefreundschaft." R. Hisda erklärte: „**Alles** (ist) in **erotischem Sinne** (**gemeint**)." Diese drei wichtigen Stellen, die leicht noch vermehrt werden können, beweisen überzeugend, daß die Bibel des „alten Bundes" und „neuen Bundes" in einer Geheimsprache geschrieben und ausgedeutet wurde. Gerade die orientalischen Urtexte, die verschiedenen alten Uebersetzungen und die Erklärungen der älteren Väter beweisen uns, daß die Bibel in einer Geheimsprache geschrieben ist. Der Zweck der nachfolgenden Untersuchungen ist eben, den Schlüssel zu dieser Geheimsprache und damit zur abgrundtiefen Weisheit der Alten zu geben, wie sie zunächst in der heiligen Schrift des **alten Bundes** hinterlegt ist. Erst wenn wir diese Geheimsprache „dechiffriert" haben, werden wir in das wahre Wesen des alten Bundes eindringen können.

Die heutige landesübliche Uebersetzung der Bibel, besonders des „alten Bundes" erklärt absolut nicht die überragende Bedeutung der heiligen Schrift, erklärt nicht, wieso sie die Grundlage einer Weltreligion werden konnte. Dahinter steckt ein Geheimnis, das wir im Nachstehenden enthüllen werden. Mit der Enthüllung der Geheimsprache in der Bibel des „alten Bundes" werden wir, wie wir sehen werden, aber zugleich **auch den Schlüssel zu der gesamten orientalischen und antiken Literatur und zur gesamten Kultur- und Menschheitsgeschichte überhaupt gefunden haben.**

Anthropognosis — Die Kenntnis vom Menschen.

In unserem Suchen nach Gott sind wir Neueren irregegangen, weil wir den Grundsatz aller Weisheit der Alten vergessen haben, weil wir das Ziel und den Anfang alles Forschens, den Menschenleib vergessen haben. Schön sagt **Hippolyt**[4]): „Der Anfang der (geistigen) Reife ist die **Kenntnis vom Menschen**, die Kenntnis von Gott ist die vollendete (geistige) Reife". So suchen wir denn, dem Rate der Alten folgend, Gott auf **menschenkundlichem** (anthropologischem) Wege! —

²) Marc. IV, 11, 34; Mat. XIII, 11; Joh. XVI, 25.

³) Sabb. VI ed. Goldschmidt I, 464. Der Talmud sagt ausdrücklich, daß „Brot", „Mehl" usw. Huren waren. Vgl. Joma 75a.

⁴) „Refutatio omnium haeresium", ed. Dunker-Schneidewin, 133.

Das merkwürdigste Geschöpf neben dem Menschen ist der Affe. Die Alten kannten ihn nur zu gut. Voll Bitterkeit ruft Ennius „Affe, du schändliches Scheusal, wie ähnlich doch bist du uns Menschen!“ [5]) Die altertümlichen Tiermenschen Behemot und Leviatan heißen bei Job. XL, 14 gar: „Die Erstlinge der Wege Gottes“.[6]) Daß es einst auf der Erde Tiermenschen gegeben habe, daran ist nach den Funden des Pithecanthropus Dubois, der Neandertaler, Spyer, Krapineser, Heidelberger usw. Schädelreste und nach den zahllosen Steinwerkzeugfunden nicht mehr zu zweifeln. Diese Tiermenschen können auch heute nicht völlig verschwunden sein. Es ist auffallend, daß die affenähnlichsten Menschen und menschenähnlichsten Affen nahe nebeneinander wohnen. Dies gilt besonders von Mittelafrika. Fig. 5 z. B. zeigt einen Wambutti mit schimpansenartiger Gesichtsbildung.[7]) In Neu-Guinea hat man neuestens in den Aghai-Ambos eine fast tierische Menschenart entdeckt. Auch gab es und gibt es heute noch Zwerge, von denen die alten Berichte so viel erzählen. Mac Iver fand in den Gräbern von Abydos in Aegypten eine Menge Zwergschädel und Kollmann stellte fest, daß die Zwerge in der Mitte des VI. Jahrtausends vor Christus 20% der Bevölkerung ausmachten.[8]) Ueber ihre sonstige körperliche Beschaffenheit, abgesehen von der Kleinheit des Körpers, konnte keiner der beiden Gelehrten etwas aussagen. Aus den Funden ergab sich aber, daß sich eine große Menschenrasse mit diesen Zwergen vermischt hatte. Die Zwerge sind heute durch Funde auf der ganzen Erde nachgewiesen.[9]) Gerade in jenen Gegenden, wo uns Sage und Geschichte von Zwergen berichten, ist heute noch ein kleinerer Menschenschlag festzustellen. Die Alpenkretins sind meiner Ansicht nach nicht Kranke, sondern Ueberreste einer eigenen Menschenart; denn der Kretinismus pflanzt sich fort, er herrscht besonders stark in der Umgebung alter Klöster und Wallfahrtsorte, wo er von gutmütigen Menschen, sogar durch eigene Stiftungen, wie durch die Trottelstiftung zu Admont, oder durch geile und ehebrecherische Weiber vor der völligen Ausrottung bewahrt bleibt. In den Märchen und Sagen aller Völker spielt der die schönen Frauen schändende Zwerg eine wichtige Rolle. „Da ich zum ersten Male bei deiner Mutter lag, das war im grünen Maien an einem Mittag, sie weinte heiße Tränen, als ich sie da bezwang“, so prahlt Zwerg Alberich im Ortnit II, 168.

Daß es beschwänzte Menschen gab und noch gibt, ist eine wissenschaftliche Tatsache. In Fig. 14 ist ein derartiger beschwänzter moderner Mensch abgebildet.[10]) Bölsche[11]) sagt, daß beim Menschen die Schwanzwirbel sogar besser entwickelt seien, als bei den Menschenaffen. Beispiele von behaarten Menschen sind die 1860 gestorbene

[5]) Cicero, De natura deorum I, 35.
[6]) Vgl. „Anthropozoon biblicum“ von Lanz-Liebenfels in „Vierteljahrsschrift für Bibelkunde“, Berlin, 1904.
[7]) „Globus“ LXXXVI, 194.
[8]) „Korresp.-Bl. d. d. Ges. f. Anthr.“ 1902, 119.
[9]) Kollmann, „Globus“, 1902, 325.
[10]) Wiedersheim, Bau des Menschen.
[11]) Abstammung des Menschen, 36.

Pastrana, der von ihr geborene Knabe[12]), die noch jetzt lebende Marie Schörgbaum und andere.

Eine der eigentümlichsten und bisher nicht erklärbaren Erscheinungen sind die Menschen mit einer Schuppenhaut (Ichthyosis). Im Anfang des vorigen Jahrhunderts erregte die Familie Lambert wegen ihrer Schuppenhaut allgemeines Aufsehen.[13]) Die nahe Blutsverwandtschaft des Menschen mit dem Affen wurde von Uhlenhuth[14]), Friedenthal u. a. mittels Blutserum-Einspritzungen, von Lassar, Metschnikoff u. a. durch Ueberimpfung der dem Menschen allein eigentümlichen Syphilis auf Schimpansen nachgewiesen.

Die Ergebnisse der Anthropologie werden durch die uns erhaltenen archäologischen Funde bestätigt und weiter beleuchtet. Auf Fig. 3, einem altsteinzeitlichen Knochenstück aus Maz d'Azil, ist ein auf allen Vieren gehendes, behaartes affenähnliches Wesen mit fliehender Stirne und auffallend großem Schamglied zu sehen.[15]) Ein fettsteißiges, behaartes Weib liegt in Fig. 1 (Fund aus Laugerie-Basse) unter einem Renntier.[16]) Die Fettsteißigkeit ist sowohl archäologisch, wie anthropologisch nachweisbar. So findet sich auf einem ägyptischen Bilde die Darstellung eines übermäßig feisten Weibes (Fig. 10), dessen Heimat nach den Inschriften die Landschaft Punt ist.[17]) Gerade in dem der Landschaft von Punt nahen Somali ist heute noch die Fettsteißigkeit sehr verbreitet, anderseits wurden in Aegypten fettsteißige Mumien gefunden,[18]) so daß nicht gezweifelt werden kann, daß derartige Menschen wirklich gelebt haben. Ebenso sind im ganzen Mittelmeergebiet zahllose fettsteißige Figürchen durch Ausgrabungen zu Tage gefördert worden. Dieselbe Fettsteißigkeit wie das Weib von Punt zeigt die in der niederösterreichischen Wachau (!) gefundene „Venus von Willendorf“. Die Tonfigur 26 stammt aus Thrakien,[19]) woher man im Altertum die Buhlerinnen bezog. Wenn diese Weiber Kleider anzogen, so mußten sie wandelnden Glocken geähnelt haben (Fig. 19), wie auch solche Funde besonders in Böotien gemacht wurden.[20]) Dieser Fettansatz um die Hüften kann entwicklungsgeschichtlich nur als eine Art von Schwimmgürtel angesehen werden. Es ist nämlich auffallend, daß diese Bilder und die damit übereinstimmenden neueren Madonnenbilder (Fig. 18) immer in Beziehung zum Wasser stehen. Neben dem feisten Weib in Fig. 10 sind auf der ägyptischen Darstellung Pfahlbauten abgebildet; es handelt sich also um an dem oder auf dem Wasser lebende Wesen!

[12]) Klaatsch, Entstehung und Entwicklung des Menschen, 67.
[13]) Tilesius, Beschreibung u. Abbildung des Stachelschweinmenschen, 1802.
[14]) „Umschau“ 1904, 761.
[15]) „L'anthropologie“, XIV, 531.
[16]) Ibid. XV, Dl. 1.
[17]) v. Meyer, Geschichte der alten Aegypter, 234.
[18]) „Umschau“ 1904, 86.
[19]) Hoernes, Geschichte der bildenden Künste, Tafel III, 2.
[20]) Ibid., Fig. 123.

Affenähnliche Wesen, teils beschwänzt, teils behaart, sieht man in Abb. 2 (Schale aus Praeneste[21]), Abb. 6 und 3 (aus Vetulonia[22]). Bei den zweibeinigen Affenmenschen aus Sanchi (Indien) auf Fig. 12 sind wieder die großen Schamglieder vom Künstler besonders betont. An Zwergendarstellungen ist gleichfalls kein Mangel. In Fig. 23 sehen wir den vorbildlichen ägyptischen Zwerg[23]) mit dem großen Rumpf und den kurzen Armen und Beinen, während der Kopf gewöhnliche Größe hat. Der beschwänzte Zwerg in Fig 24 hat ein bärtiges Gesicht und eine heraushängende Zunge.[24]) Aus der Zwergfigur entsteht bei flüchtiger Zeichnung die Fig. 17, die geheimnisvolle Lebens-Hieroglyphe und das Hammonidol, das bezeichnenderweise in der Astrologie zum Symbol der Venus und Sexualliebe wurde. In Fig. 22 ist ein Zwerg auf einer indischen,[25]) in Fig. 2 auf einer alten etruskischen und in Fig. 43 auf einer pompejanischen Darstellung zu sehen.[26]) Obwohl sich diese Darstellungen zeitlich und räumlich sehr ferne stehen, zeigen sie soviel Uebereinstimmung, daß man unbedingt das Dasein derartiger Zwergmenschen als feststehend annehmen muß. Ein letzter überzeugender Beweis sind die uns heute noch erhaltenen Erdbauten jener Zwerge. Denn die rätselhaften, in Niederösterreich besonders zahlreichen Erdställe, können zum Teile nur derartige Zwergbauten gewesen sein.[27])

Es ist wichtig, die Nachrichten der Alten über die Affen zu sammeln und näher zu betrachten. Ich wundere mich, daß noch niemand vor mir auf diese Idee gekommen ist. Denn diese Idee gab mir den Schlüssel zur antiken Geheimsprache und zum „alten Bund" in die Hand. In der Bibel kommt der Affe (h. qop) offenkundig nur III. Reg. X, 22 und II. Par. IX, 21 vor. Der hebräische Grundtext ist beidemale aufs Wort gleichlautend. Salomon erhielt von Tarschisch „Gold", „Silber", „Elfenbein" und „Affen" (h. qopim.). Die lateinische Bibel übersetzt beidemale „simiae", die Griechen dagegen übersetzen nur II. Par. IX, 21, mit „pithekoi", dagegen III. Reg. X, 22 mit lithoi = Steine! Daraus ergibt sich die für unsere weiteren Untersuchungen grundlegende Gleichung lithoi = simiae, oder „Steine" = „Affen"! „Stein" ist das Geheimwort für „Affe", „Tiermensch".

„Alle Tiere sind im Traume gutbedeutend, ausgenommen der Affe[28]) und die Meerkatze",[29]) heißt es im Talmud.[30]) Merkwürdig ist, was der Talmud im Anschluß daran sagt: „Wer einen Zwerg ... einen Affen,[28]) eine Meerkatze[29]) sieht, spreche: Gebenedeit sei der, der die Geschöpfe verändert!" — Ein zweites semitisches Wort für Affe ist „tamewan". Dieses Wort steht in Job. III, 16 für Mißgeburt (IV. Esdr. Vers 8) und in Targum (aramäische Bibelübersetzung) zu Is. XIII, 21 und Is. XXXIV, 4 für das hebräische siim. Die Griechen sagten „theria" und „daimonia", die Lateiner „bestiae" und „daemonia". In beiden Bibelstellen wird von Affenhorden berichtet, die sich in den Trümmerstätten herumtreiben. Daraus ergibt sich klar, daß der „Dämon" der Alten der Affe (und ähnliche Wesen) ist. Ich halte überhaupt das griechische Wort „daimon" für die Umschrift von „tamewan". Das von tamewan abgeleitete hebräische „temunah" kommt u. a. auch in Ex. XX, 4 vor; die entsprechenden Uebersetzungen sind: griechisch „homoioma", lateinisch „similitudo". Das griechische Wort „thamnos" = lateinisch „frutex" = Strunk, Dummkopf, halte ich auch für eine Umschrift des semitischen „tamewan". In der Tat stammt auch von Empedocles der schöne Vers aus dem Buch „über die Natur der Dämonen": „Fürwahr, ich bin gewesen ein Kuros, eine Kore, ein Thamnos, ein Flattertier und ein dem Meer entlaufener Fisch." Was wir Entwicklungslehre nennen, das nannten die Alten eben „Wesenswandelung" (Metempsychose).

In Is. XIII, 22 und XXXIV, 14 tanzen mit dem „tamewan" die haarigen Unholde, die „śe'irim". Hieronymus sagt, sie seien Beschäler (incubones) oder Satyren oder „gewisse" Waldmenschen. Esau ist ein solcher haariger śa'ir-Mensch (Gen. XXVII, 11). Mit diesen Affenmenschen trieben die Bewohner Palästinas Unzucht, und Gott muß Lev. XVII, 7 diese Buhlerei strenge verbieten. Die „śe'irim" hießen bei den Griechen „daimonia", „mataioi", „chimaroi", „tragoi" (Lev. XVI, 5), bei den Lateinern „pilosi", „hirci", „daemones". — Mit dem hebräischen śa'ir ist in der Urschreibung vollkommen gleich das hebräische śa'ar, das „Entsetzen", „Schamhaar", „Tor" und „Gerste" bedeuten kann. Wir lesen daher in Is. XIV, 31 von einem heulenden „Tor" (śa'ar) Babylons, und in Jud. V, 8, daß Gott die feindlichen „Tore" zerschmettert. Der berühmte Sündenbock Azazel (Lev. IV, 23; IX, 3 usw.) war auch ein śa'ir.

Eine fernere Benennung für affenartige Wesen ist hebräisch „ze'eb" und „namer" (Jer. V, 6; Hab. I, 8). Die „nemarim" wohnen auf dem Hermon (Cant. IV, 8). Die Griechen übersetzen mit „lykos" und „pardalis" „Wolf" und „Pardel". In der bereits öfter erwähnten Stelle Is. XIII, 21 heißt es, daß die Häuser mit „siim"

[21]) Perrot et Chipiez, Hist. de l'art, III, 759.

[22]) Hoernes, l. c., Tafel IX, 17, Fig. 6; ebend. 40, von dem berühmten paleolithischen „Commandostab" von La Madeleine. Man vergleiche die vorgebeugte Haltung der Affenmenschen in unseren Abbildungen 2, 6, 9, 12 und des Weibes in 10, anderseits die Haltung der Zwerge in 2, 43 und der Wesen in 3, 8, 40, 42. Wer annimmt, daß die Wesen in Abbildung 1, 3 und 6 wirklich gelebt haben, und das tun alle Anthropologen, muß auch die Existenz der anderen, bildlich dargestellten Wesen zugeben.

[23]) Perrot, l. c. III, 293.

[24]) Erman, Aegyptisches Leben, 529.

[25]) Aus den Skulpturen von Amravati.

[26]) Roux et Barré, Herculanum et Pompeji, IV.

[27]) Entscheidend Kißling, Wanderung im Poigreich, 173. Das altdeutsche Wort poige = portentum, Ungeheuer, Tiermensch. „Poig" kommt überall an solchen Tiermenschorten vor! Vgl. die Labyrinthe des Minotaurus und die Nuraghs. Die Burg Werfenstein a. D. hieß früher Bojenstein: eben von den dort hausenden „poigen" oder Nidermenschen.

[28]) Hebräisch qop.

[29]) Hebräisch qepod.

[30]) Beral, IX.

und „'ochim" erfüllt sind. Bochart[31]) hält mit anderen älteren Erklärern den „'oach" für ein affenartiges Wesen, die Syrer sagten dafür „kol"-Menschen, die Griechen „echo", „typhon", die Lateiner „dracones". Es ist nun nicht ohne Bedeutung, daß die Echo in den Göttersagen eine Nymphe und Geliebte des Pan ist.



In jener Affenmenschengesellschaft erscheinen auch die „'ijim", die Bochart[32]) mit den Pavianen zusammenbringt. Aelian: hist. I. c. 7 sagt, daß die „thoes" (Paviane) menschenliebige Tiere seien, und Oppian bemerkt in seinem Kynegetikon, daß die „thoes" Mischlinge aus „Wölfen" und „Panthern" seien. In Jer. L, 38 nennt Hieronymus die „'ijim" Feigenfaune; wir werden sehen,

[31]) „Hierozoicon" I, 865.
[32]) Ibid. 845.

wieso sie zu diesem Namen gekommen sind; ich erwähne nur, daß bei den Spartanern der Pan Sykites, das heißt der „Feigenfaun" hieß.

Als Riesen und Monstra galten die „'emim" (Jer. L, 38 und Deut. II, 11). Sie werden den „repha'im" und „'enakim" gleichgesetzt. Die Lateiner sprechen sie „portenta" (Unholde) an, die Griechen sagen merkwürdigerweise dafür „nesoi", das ist „Inseln". Ebenso sonderbar werden die bereits erwähnten siim übersetzt. In Js. XIII, 21 und Jer. L, 38 sind sie „Drachen", in Ps. LXXIII, 14 „äthiopisches Gesindel", Js. XXIII, 13 „starke Menschen". Gerade diese verschiedenartigen Uebersetzungen stimmen wunderbar zusammen, wenn man darunter Tiermenschen versteht. Denn den Alten wurde es ebenso schwer, wie den neuen Forschern, eine strenge Grenze zwischen niederen Menschenarten und höheren fossilen Tiermenschen-Resten zu ziehen. Da die „siim" auch „Drachen" heißen, so entnehmen wir daraus, daß sich die Alten unter „Drachen" Tiermenschen vorstellten. Es ist dann ganz glaublich, daß Drachen schöne Weiber rauben, sprechen und vernünftig handeln konnten (zum Beispiel Apoc. XIII, 11).

Ein sehr häufiges semitisches Wort für Tiermensch ist „šadi". So hat der Targ. fast immer für das hebräische sa'ir das Wort šadi (zum Beispiel Lev. XVII, 7). Gen. XIV, 5 hat: Sie kommen zusammen im Tiermenschental (šidim) und schlugen die Rephaim, Zuzim, Emim, Chorim und Emore." Es sind dies offenbar Tiermenschen. Es muß erwähnt werden, daß das šidim-Tal bei Sodom lag. — In dem talmudischen Traktat Kilaim (über die Mischlinge) VIII wird der adoni ha-šadeh erwähnt. Alle Ausleger verstehen darunter einen Affenmenschen. In demselben Traktat heißt es, daß der adoni ha-šadeh, das „goped" („Igel") und das „chuldat" („Wiesel") zur Gattung des „chaiah" gehören. Die in der Bibel stets formelhaft vorkommenden chaiat ha-šadeh (Wesen des Feldes, Sadeh-Wesen) sind demnach stets Erstlingswesen. Die in den modernen deutschen Bibelübersetzungen so oft vorkommenden „Tiere des Feldes" sind keineswegs harmlose Tiere! Denn in Gen. IX, 5 haben sie Hände und in Jos. VIII, 29 ist ein „Hai" ein „König", der „gekreuzigt" wird! Man begreift nicht den Zorn Gottes gegen ihn und gegen die schändlichen „chaiah" in Lev. XXVI. 6, die ausgerottet werden sollen, wenn darunter nicht Tiermenschen zu verstehen wären. Im IV. Reg. XVII, 30 und Prov. XXX, 28 wird ein Wesen „'ašimah" genannt, das sich auf Händen stützt und in den Königspalästen wohnt. Wichtig für die Gleichstellung von 'ašimah = Tiermensch, ist Js. XIV, 9, wo Aqu. und Theod. „raphaeim", Sept. „gigantes" und die Syra „'ašimat" hat. 'Aschimah ist aber auch gleichzusetzen den phönizischen „charim". Nun haben wir oben gerade die Horiter als einen „Menschenstamm" kennen gelernt (vgl. „usum-gallu" und „Eschmun").

Die ägyptischen Wörter für Affenwesen sind: „aan", „nfr", „ap" (hebräisch „gop", griechisch „kepos"), „an", „utn" (Adonis, griechisch hedone), „bnt" (Bock von Mendes), „sa", „bsa" (Bes),

„hpi", „kafu" usw. Erman[33]) schreibt, daß der Affe bei den Aegyptern das beliebteste Schoßtier war, man trifft ihn sehr häufig auf Grabsteinen. So wie unsere Damen ihre Schoßhündchen schön aufputzen, so haben auch die Aegypter ihre Buhlaffen oft sehr kostbar angezogen, gepudert, parfümiert und geschminkt (vgl. Fig. 11 und 13). Weil es für das Nachfolgende von Wichtigkeit ist, erwähne ich noch, daß nach Strabo, 626 die Etrusker die Affen „Arimer" nennen. Nach Iliade II, 781 und Deut. III, 6 waren im Arimerland (Syrien) die Lagerstätten der „Riesen" und Hesychius erklärt die Arimerberge (Hermon?) mit „Affenberge". Als besonders reich an Affenmenschen galt im Altertum Indien. Strabo 698 erzählt, auf welch schlaue Weise die Affenmenschen gefangen wurden. Die Affenjäger gingen in die von den Affen bewohnten Wälder, stellten Gefäße mit Wasser vor sich hin und wuschen sich, während die Affen aus ihren Verstecken neugierig zusahen, mit Wasser die Augen aus. Dann aber setzten sie statt des Wassers ein Gefäß mit Vogelleim hin, gingen fort und lauerten von ferne auf. Wenn die Tiere herabgesprungen waren und die Bewegungen der Jäger nachahmend, sich die Augen verklebt hatten, liefen die Jäger wieder herbei und fingen sie lebendig. Aehnlich war der Fang mit Schläuchen, die inwendig mit Vogelleim bestrichen waren, und die sich die Affen als Hosen anzogen.

An dieser Stelle muß ich eine sehr wichtige Zwischenbemerkung machen. In den Jahren 1899—1900 ließ Henry Fairfield Osborn, der Direktor des amerikanischen naturgeschichtlichen Museums und namhafter Paläozoologe, eine Weltkarte der vorzeitlichen Ahnen unserer modernen Fauna erscheinen. Ich entdeckte mit der vorliegenden Schrift den Eo- oder Poanthropos, oder das Anthropozoon in Vorderasien, beiläufig im Umkreis des nördlichen Arabiens, genau dort, wohin unabhängig von mir Osborn die Urheimat der Anthropoiden verlegt. Die Annahmen Osborns wurden in allen Stücken, wenn auch nicht betreffs der Anthropoiden, wohl aber betreffs der Primaten durch die neuesten amerikanischen innerasiatischen Expeditionen 1922 bis 1925 in ganz wunderbarer Weise bestätigt. Darüber lese man „Auf der Fährte des Urmenschen" von Roy Chapman Andrews (Brockhaus, Leipzig 1927). Haben Osborns Annahmen in allen Stücken bisher gestimmt, so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß weitere Expeditionen das Ursprungsgebiet der Anthropoiden auf dem Gebiete der nordarabischen Wüste oder deren Umkreis tatsächlich entdecken und meine und Osborns Annahme exakt bestätigen werden. Ich bemerke noch, daß Osborn und ich unabhängig voneinander und mit anderen wissenschaftlichen Mitteln arbeitend, zu fast gleichartigen Feststellungen gelangten. Die Verfasser der Schriften des „Alten Bundes" wußten von diesen paläozoologischen Tatsachen, und gerade der Umstand, daß die Bibel dort entstand, sicherte

[33]) „Aegyptisches Leben", 332. Das Tier, das in den Königspalästen lebt und auf Händen geht, heißt nach Prov. XXX, 28: šemamit, was meines Erachtens sachlich und sprachlich dem 'ašimah entspricht.

ihr den Vorrang vor allen anderen Anthropogonien und machte sie zum „Buch der Bücher"!

Ein griechisches Wort für affenartige Wesen ist auch „sphinx". Die Sphinx wird als lebend neben Hundsköpfen und „keboi" von Strabo, C 774 erwähnt. Wir müssen uns demnach etwas ausführlicher mit den „Hunden" beschäftigen. Aelian: nat. anim. XVI, 10 erzählt von einem menschenähnlichen Affengeschlechte, das den hyrkanischen Hunden an Größe gleichkomme und ein satyrähnliches Kinn habe. Diese Nachricht stimmt mit Herodot I, 192, der sagt, daß vier babylonische Dörfer für die Zucht der „indischen Hunde" aufkommen müssen (vgl. auch VII, 187). — Eine fernere Beweisstelle dafür, daß die Griechen unter „kyones" auch affenartige Wesen verstanden, ist Strabo 821 und Prokop: Goth. III, 26, der von Pygmäen auf Sizilien berichtet, die „Hündlein" heißen. Plinius VIII, 29 bezeugt uns, daß die Affenmenschen bei den Spielen der Römer vorgeführt wurden, obwohl früher der Senat gegen derartigen Unfug war und sogar ein Verbot gegen Einfuhr von „Afrikanern" erlassen hatte. Plinius XI, 44 beschreibt das Affengeschlecht als „vollständige Nachahmung des Menschen". Nur betreffs der Schamglieder der Männchen bestehe ein Unterschied. „Hütet euch", so warnt Ignatius in seinem Brief an die Smyrnaer, IV, „vor den menschengestaltigen Tieren" (apo ton theriön anthropömorphon!). Die Trennung von diesen Wesen ist nach Ignatius die Vorbedingung alles Christentums. Warum diese Mahnung?!

Die besprochenen Worte werden von den meisten Gelehrten als „Affen" oder „affenartige Wesen" ausgelegt. Unter anderen, weniger bekannten Worten, die gleichfalls als Tiermenschen zu deuten sind, nenne ich an erster Stelle die Nymphe Echidna, die nach Hesiod: Theog. 295 ff. in den Grotten des Arimerlandes lebt. Mit dieser mischgestaltigen Jungfrau übt Herakles den Beischlaf aus und zeugt die drei Skythenstämme (Her. IV, 9). Eine Tochter der Echidna ist die „Sphinx" oder „Phix". Nach anderen ist sie eine Tochter des Pan und der Hybris (d. i. Sodomie!). Die Echidna muß ein menschenartiges Wesen gewesen sein, denn sonst könnte Christus nicht einen Teil der Juden eine „Zucht der Echidna" nennen (Matth. III, 7; XII, 34; XXIII, 33). Es entspricht diesen Stellen Joh. VIII, 44, wo diese Sippe vom Teufel abgeleitet wird. Christus behauptet genau dasselbe, was in Ezech. XVI, 3 gesagt wird, nämlich daß ein Teil der Bewohner Palästinas von dem Amoriter und der Hettiterin (Riesin) abstamme. Ezechiel behauptet also dasselbe, was ich behaupte, daß sich der Ahne des heroischen Menschen mit Niedermenschen und Affenmenschen vermischt hat. Als Paulus auf Malta landete, wurde er von einer Echidna angepackt (Act. XXVIII, 2), er wies sie aber von sich. In Lev. XI, 27 werden als unrein jene Wesen bezeichnet, die „auf Händen" gehen. Das kann nur von Primaten, also von affenmenschlichen Wesen gelten. Zu ihnen werden gerechnet das „Wiesel" („gale", „mustela"), die

„Maus" und das „Krokodil". Darunter sind wieder andere Tiere verstanden, als wir mit diesen Worten meinen, denn gale = Wiesel ist die Bezeichnung für lüsterne Menschen und Herod. IV, 191 berichtet, daß es in Libyen wilde Menschen und drei „Mäusearten" gebe, nämlich Zweifüßler, „zegeries" oder „boynoi" und „echinees", ferners auch „galai", die den tartessischen ähnlich seien. Nun haben wir gerade eingangs gehört, daß Salomo aus diesem Lande Affen bekommt.

Das besonders häufig in der Bibel vorkommende „behemah" bedeutet auch ein menschenähnliches Wesen, denn Jon. III, 8, kleiden sie sich in Säcken und rufen zum Herrn.

Bedeutsam ist, daß auch die Edda die Tiermenschen als „Berserker" und „Werwölfe" kennt. Sie wohnen im Osten und Donar zieht gegen sie in den Kampf.

Zum Schlusse sei noch eine seltsame Bezeichnung für den Tiermenschen erwähnt. Er heißt geheimnisvoll „der Gewisse" (griechisch „tis", lateinisch „quidam"). So sagt Plinius XI (105), daß nur der Mensch Waden habe, „ein Gewisser in Aegypten" aber nicht. Sohlen habe aber der Mensch und „der Gewisse". Herodot II, 170, erwähnt, daß in Sais das Grab eines „Gewissen" sei, den er nicht nennen darf. Es ist der in II, 42 erwähnte „Krios". Auch Gott heißt III, Reg. XIX, 5 und Job. IV, 16, der „Gewisse".

Die Geilheit der Affen, besonders der Paviane übersteigt jede Vorstellung. Sie sind Sodomiten, Päderasten und Onanisten, sie geberden sich auch Männern und Jünglingen gegenüber schändlich. Es wird von allen Seiten versichert, daß Paviane Mädchen anfallen und mißhandeln[34]) und selbst in Tiergärten Frauen durch ihre lüsterne Zudringlichkeit und Schamlosigkeit lästig fallen. (Brehm.) Nördlich vom Kiwusee (Afrika) erzählen die Eingebornen von riesigen Affen (Gorillas), die die Weiber vergewaltigen und ihnen beim Beischlaf die Geschlechtsteile zerreißen.[35])

Um Klarheit zu schaffen, obliegt uns zunächst, zu untersuchen, warum die Vermischung mit Tieren auch Sodomie heißt; die eigentlich richtige Bezeichnung ist Bestialität oder Tierschändung. Die Sodomiter hatten sich das fürchterlichste Verbrechen zuschulden kommen lassen. Nach Gen. XIX umringten sie das Haus Lots und wollten die beiden Engel schänden, ähnlich wie es die Belial-Menschen von Gabaon in Jud. XIX an einem Weibe tatsächlich geübt haben. Es war aber dieses „Verbrechen" nicht Päderastie, sondern Bestialität, denn die Sodomiten vermischten sich mit Tiermenschen, mit Dämonozoa oder Theozoa, wie wir die „Engel" heute nennen würden. Nun kommt in das große Geheimnis der Bibel des „alten Bundes" und damit in das ganze antike Schrifttum Licht! In Gen. XIV ist von „Pferden" (hippoi, hebräisch rekuš) die Rede; für hippoi hat zu Amos VI, 7 Hieronymus: „Lüstlinge", und Origenes: homilia XIV in Josua erklärt zu Ps. XIX, 8, daß unter

[34]) Brehm, Tierleben, I, 145.
[35]) „Globus" LXXIV, 99.

„Wagen" und „Pferden" Dämonen verstanden seien. In Ex. XXII, 19, Lev. XVIII, 23; XX, 15 ist es besonders den Weibern streng verboten, sich vor ein „Behemah" hinzustellen, um sich von ihm begatten zu lassen. „Denn es ist eine Schandtat, dadurch haben sich die goim verunreinigt". „Sie sollen nicht fürderhin opfern den se'irim, mit denen sie hurten", heißt es Lev. XVII, 7, und wenn ein Mann bei seinem Weib ein „'arot"[36]), einen Gegenstand der Sodomsliebe findet, so soll er ihr den Scheidebrief schreiben. (Deut. XXIV, 1.) „Aus gesetzlosem Beischlaf erzeugte Sprößlinge sind Zeugen der Verworfenheit wider ihre Erzeuger" heißt es Sap. IV, 6 und „vertilgt wird werden der Same aus widernatürlichem („paranomos") Beilager" (Sap. III, 16). „Schändung der Wesen,[37]) Abänderung der Geburt (Bastardierung), Wahllosigkeit der Ehen und die Zucht namenloser Götzen ist alles Uebels Ursach, Anfang und Ende", sagt mit tiefem Sinne Sap. XIV, 26.

Das Wort „Wesen" = hebräisch nepeš = lateinisch anima = = griechisch psyche ist durchaus nicht mit „Seele" zu übersetzen. Denn aus dem Talmud wissen wir, daß die še'irim sodomitische Verbindungen, „kelaim", aufsuchen und daraus unvollkommene „nepeš" entstehen. In Sap. XII, 6 heißt es, daß die Chanaaniter Eltern hilfloser „Seelen" seien und daß ihr Same von Anfang her verflucht sei. Ebenso werden Oseas IV, 2 die verflucht, die „Blut auf Blut mischen", so daß die Erde (Tierwelt) trauert und die „šedim", die „Himmelsflatterer" und die „Meerfische" entarten. Berühmt ist die Stelle Jer. XXXI, 22 wegen des dunklen Sinnes: „Der Herr wird ein Neues im Lande schaffen, das Weib wird den (Menschen=) Mann umgeben ... es kommt die Zeit, daß ich Israel und Juda neu besamen will, beide Menschen und behemah." So weit war es gekommen, daß der natürliche Verkehr zwischen Menschenmann und Menschenweib ein „Neues" und die Buhlschaft mit den Unholden das Gewöhnliche geworden war. Der Handel und die Zucht der Sodomssprößlinge war ein äußerst gewinnbringender Geschäftszweig und besonders die Tempelpriester erwarben sich dadurch ungeheure Reichtümer, da Männer und Weiber den Sodomsgenuß um schweres Geld erkaufen mußten. (Ezech. XVI, 33.) Deswegen heißen diese Buhlen auch „Wucher" („tarbut"). Wir erleben heute ganz Aehnliches. Denn Woronow, der die Riviera in einen riesigen Affenhain verwandeln will, erklärt die „rationelle Affenzucht" für den einträglichsten Geschäftszweig der Zukunft.

Das babylonische Gilgameš-Epos (I. Taf., II. Kol.) erzählt eine der bereits erwähnten Vermischung des Herkules mit der Echidna ähnliche Begebenheit. Jabani ist ein zottiger sair-Mensch wie Esau. Mit dem „Vieh" und dem „Gewimmel des Wassers" lebt er wild zusammen. Er ist ein Geilheitsmensch (I. Taf., IV. Kol.). Gilgameš läßt ihn durch eine Buhldirne fangen. „Da machte das Freuden-

[36]) Griechisch charis enantios, lateinisch foeditas.
[37]) Griechisch miasmos psychon, lateinisch inquinatio animarum.

mädchen ihre Brüste los, öffnete ihre Scham und er nahm ihre Ueberkraft, sie scheute sich nicht, nahm seine Fülle ... sie machte ihm Geilheit, des Weibes Werk ... seine Muskel preßten sich auf ihren Rücken sechs Tage und sieben Nächte begattet so Jabani das Freudenmädchen."

Man könnte nun einwenden: Ja, das alles sind nur Fabeleien. Doch ich habe für meine Behauptungen unzählige, heute noch sichtbare plastische Beweise. Bei den Ausgrabungen hat man zahllose nackte Frauenstatuettchen in schamloser Stellung, die Brüste zeigend, gefunden. Auf einem Sarge aus Amathont[38]) auf Fig. 25 sehen wir diese geilen Buhlerinnen in einer langen Reihe stehen, während die häßlichen Zwerge herbeieilen. Eine nicht minder unzüchtige Stellung hat das Weib mit dem Zwerg auf Fig. 21.[39]) Herodot II, 46 berichtet folgendes: „Es heißen aber der Bock und Pan auf ägyptisch Mendes.[40]) In der mendesischen Mark begab sich zu meiner Zeit folgende Merkwürdigkeit: Es paarte sich ein Bock (tragos) mit einem Weibe vor aller Augen." In der Tat sehen wir auch auf einem etruskischen Spiegel ein Weib eben in Begattung mit einem Tier (Fig. 20). Bochart: Hierozoicon 642 sagt, daß Moses Lev. XVII, 7 auf die schändlichen Leidenschaften der Aegypter, die er sich scheue vorzubringen, angespielt habe. I. Cor. X, 20: „Ihr könnt nicht zugleich des Herrn und der Dämonen Kelch trinken", wurde stets auf Bestialität gedeutet. Selbst ein neuerer Theologe wie der Jesuit Pesch in: prael. dogm. III. 221 sagt, daß der ganze Götzendienst im alten Testament eigentlich Teufelsbuhlschaft ist. Das ist richtig, nur muß man sich den Teufel ganz real als Tier- oder Untermenschen vorstellen. Man bedenke aber, welch ungeheure Bedeutung diese Feststellung nicht nur für die heilige Schrift des alten Bundes, sondern für das gesamte antike und mittelalterliche Schrifttum und Kulturleben hat!! Aelian VII, 19, sagt, daß die Hundsköpfe und tragoi den unbezähmbaren Trieb haben, sich mit den Weibern zu vermischen, und Strabo 802 ergänzt Herodot, indem er erzählt, in Mendes verehre man den Pan und den „Bock (tragos) der Zoa" und die Weiber ließen sich dort von den Böcken beschlafen. In Indien werden noch heute die Mädchen durch eine mit einem großen Schamglied versehene Götzenpuppe entjungfert. Der hölzerne Götze ist an Stelle des lebendigen Sodomsbuhlen getreten. Anderseits ist das auf einem Phallus aufgespießte Pygmäenweibchen in Fig. 4 ein archäologischer Beweis dafür, daß auch die Männer Tierminne getrieben haben. Als die italischen Mütter nicht gebären konnten, befahl Juno, daß sie sich von „Böcken (hirci) bespringen lassen sollten" (Ovid: fasti II, 440). Die Sibylle (ed. Friedlieb) II, 386, sagt von Rom: „Durch

[38]) Perrot, l.c. III, 417, 418.
[39]) Aus Sparta, bei Hoernes, 434.
[40]) Entspricht ägyptisch bnt = Affe!

dich fanden schändliche Männer der Tiere Beilager („ktenon koiten") ... nicht mehr finden bei dir jungfräuliche Kurai göttliches Feuer des Waldes, der so gerne die Flamme ernähret", und III, 464 heißt es von Italien: „Mutter der Guten bist du nicht mehr, sondern Tiere (theres) erziehst du." Jornandes de reb. get. c. 24 berichtet, der Gotenkönig Filimer habe aus seinem Volke die „Zauberinnen" vertrieben; sie hätten sich in den Wäldern mit den Feigenfaunen vermischt und daher stammten die Hunnen. Eine scheußliche und mißgestaltige Brut erzeugt Rigr im Rigsmal mit der Edda. Ebenso hat auch Loki und der griechische Boreas sodomitische Gelüste. Die Sodomie mit den Affenmenschen erhält sich als Teufels- und Dämonenbuhlschaft in den Schriften der Väter. Auch die Albigenser und Templer in einzelnen Fällen trieben derartige Unzucht und der ganze mittelalterliche Hexenglaube geht offenbar auf die Sodomie zurück. Wir verstehen jetzt die Tiermenschin Kundry, die „Sünde" des Gralskönigs Amfortas, und den mit dieser Sünde verbundenen Verfall des Templeisenordens! Auch noch in unseren Tagen ist Umgang mit den Tieren, insbesondere von Weibern mit Hunden, nicht allzu selten.[41]) In Neapel werden bebänderte Ziegen angeboten und in Alexandrien „produzieren" sich Fellachinnen mit — Eseln! Die romanischen Kirchen sind ganz überwuchert von obszönen Szenen, die Vermischung von Menschen mit affenartigen Bestien darstellen. Das muß doch einen Sinn haben! Was hat Religion und Kirche damit zu tun?

Die Begriffe der Alten über Unzucht oder Ehebruch deckten sich nicht mit unseren Vorstellungen. Außerehelicher Verkehr zwischen Menschen galt den Alten als kein Vergehen. Strabo 783 sagt aber, Ehebrecher ist der, welcher aus einer **anderen** Art ist. Offenbar ist darunter Sodomie gemeint, denn auch Sophokles[42]) erklärt uneheliche Schwangerschaft durch Hinzukunft eines „daimon". Der Affenmensch heißt nämlich bei den Alten auch der „Fremdling", der „fremde Mann", (hebräisch „zar", „nekar", „achar", griechisch „allos", „allotrios", „xenos", lateinisch „alienus", „alienigena"). In der kleinen Genesis steht „alienigena" und an der übereinstimmenden Stelle im Buche Kufale „Moloch". In Zach. IX, 6 wird „mamzer", das „Mischling" oder „Bastard" bedeutet, von den Griechen mit „Fremdling", von den Lateinern mit „Trenner" (separator) übersetzt. Nunmehr verstehen wir auch den schändlichen Brauch der Babylonier, von dem Herodot I, 199 spricht. In dem heiligen Hain der Aphrodite sitzen die Weiber in Reihen, es ist ein Kommen und Gehen, und die „fremden Männer" beschlafen dort die Frauen; dasselbe berichtet Baruch VI und Strabo 745. Besonders überzeugend ist eine Stelle bei Lucian: de Syr. dea, 14, wo er die Mischgestalt der Derketo ein „theema xenon" (fremde Erscheinung) nennt. Xenika und Wollust

[41]) Krafft-Ebing, Psychopathia sex. 341.
[42]) Fragm. 592.

erwähnt er zusammen im Kynikos 8. Sowohl die Engel (in Genesis VI), wie Sodom haben einem „fremden" Fleisch nachgehurt, sagt der Judasbrief 7 (vgl. I. Esdr. IX, 2). Nach der heutigen Bibelauffassung ist diese Stelle unverständlich. Nach unseren Darlegungen bekommt sie einen sehr tiefen Sinn und wird der Schlüssel zu den höchsten Mysterien.

Warum die Menschen, besonders die Weiber, auf dieses abscheuliche Laster verfielen, das sagt Ezech. XXIII, 20. „Das Weib raste vor Wollust bei der Buhlschaft mit denen, deren Glieder sind wie Eselsglieder und deren Samenfluß wie Samenfluß der Hengste" und Ez. XVI, 26, „das Weib hurte mit den Misraim-Menschen mit ihren großen Gliedern". Auch die in Fig. 3, 12 und 16 dargestellten archäologischen Zeugen bestätigen diese Annahme. Diodor berichtet, daß die Griechen den Priap wegen seines großen Schamgliedes verehrten.

Es entsteht nunmehr die wichtige Frage, ob die Vermischung zwischen den Menschen und den Tiermenschen fruchtbar war und ob daraus Bastarden entstanden. Die Quellen bejahen dies, wo Vermischung mit naheverwandten Wesen stattfand. So werden Gen. XXXVI, Söhne (das sind Menschen) des Horiters Se'ir angeführt, im Lev. I, 5, Ps. CXIII, 6 und Jer. XXXI, 12, erscheinen baqar- und so'on-Menschen. Das eigentliche hebräische Wort für Bastard ist „mamzer". Er ist nach Deut. XXIII, 2, von der „Auslese" des Herrn (ecclesia, das ist die Kirche!!) ausgeschlossen, wird dagegen von den Philistern besonders verehrt (Zach. IX, 6). Das Wort wird von „mazar" = buhlen abgeleitet. Das Land Musri werden wir noch als Heimat der Tiermenschen kennen lernen, Aegypten heißt überhaupt das Bastardenland: „Misraim". Die assyrische Landschaft Musri stimmt nach der Lage mit Nabatäa fast überein. „Nabates" ist aber nach Steph. Byz. mit „Mischling" oder Dacharener gleichbedeutend und Hieronymus bemerkt zu Ezech. XXX, 5, daß „Chub" die „Hybriden" oder „Mischlinge" der Alten seien. Mit „Menschenmischlingen" wird Num. XXXII, 14, das hebräische „tarbut" übersetzt, was in derselben Bedeutung und zugleich in Verbindung mit Buhlerei im Gesetzbuch des Hammurabi (ed. D. H. Müller) § 185—193 und in assyrischen Texten[43]) mit ukupe = Affen (in durchaus geschichtlichen Stellen) nachgewiesen ist. Diese Mischlinge sprechen eine unverständliche Sprache (Isaias XXXIII, 19) und Isaias macht auf sie XXVIII, 10 ein Spottlied, das ihr Pfauchen nachahmt. Und voll Verzweiflung sagt Ezechiel XIII, 19 von dem zuchtlosen Volk: sie morden Wesen, die nicht sterben sollen und setzen ins Leben Wesen, die nicht leben sollen. Daher erzeigt Gott jenen zonim-Menschen nach Oseas II, 4 keine Vaterliebe, obwohl er doch nach Sap. I, 3, ein menschenfreundlicher Geist ist. Jene Mischlinge müssen ausgerottet werden, um den Gottmenschen Platz zu machen (Sap. XII, 4, Gen. XXXIV die

[43]) Smith, Die Keilinschrift Assurbanibals.

Sichemiten, Deut. XX, 16). Gott betrachtet sie nur als „So-zu-sagen-Menschen" (Sap. XII, 8). Auch die ägyptischen Quellen, die sich sonst fast ausschließlich der Geheimsprache bedienen, erwähnen Sumpfmenschen („sachete") im Nildelta, die die mittelalterlichen Quellen Buschmuriten nennen.[44]) Bei den Griechen gelten der „Pais" (Zwerg), Kabiros, Prolaos, oder Protogonos als Urmenschen (Paus. IX, 25). Der Ketzer Basilides rechnet die Affen zu den Bastarden.

Bekanntlich berichten sehr viele alte Quellen über Zwerge. Dagegen dürfte weniger bekannt sein, daß der Zwerg hebräisch daq, griechisch (Lesart der Hex.) nanos, lateinisch lippus in Lev. XXI, 20, offenkundig nachgewiesen ist. Andere Bezeichnungen sind hebräisch tap[45]) = griechisch Sym. ochlos = lateinisch parvulus, hebräisch 'ezrach[46]) = griechisch (Var.) autochthon = lateinisch indigena. Ezech. XXVII, 11 heißen die Pygmäen hebräisch gamadim, griechisch phylakes (Wächter! Vergleiche die „Wächter" am Grabe Christi! Diese werden auf allen mittelalterlichen Bildern immer als Zwerge und häßliche Faunsmenschen dargestellt!) Sie werden in eigenen Türmen verwahrt. II. Par. XII, 3, erwähnt die „sukiim" als Troglodyten. Aus den vielen geschichtlichen Beweisstellen für Tiermenschen und Mischlinge hebe ich noch hervor Plin. VIII, 2, der nach Artemidorus erzählt, daß einige indische Volksstämme den „wilden Tieren" (feris) beiwohnen und die Geburten Mischlinge und „Halbtiere" seien. Bei keiner anderen Tierart sagt Plin. VIII, 53, ist eine Vermischung mit dem Menschen, so leicht als bei dem Schwein, und diese Vermischungen wurden von den Alten Hybriden oder Halbtiere genannt. Es zeigt jedenfalls von Fachkenntnis, wenn Plinius X, (85), behauptet, daß sich Tiere verschiedener Arten fruchtbar kreuzen können, wenn die Dauer der Schwangerschaft gleich lang sei. Da die Angelegenheit von weittragender Bedeutung ist, so wäre es höchste Zeit, daß man mit verschiedenen Bastardierungsversuchen (selbstverständlich nur unter fachmännischer Leitung) begänne und die Berichte der Alten überprüfe. Allerdings dürften für uns die Versuche schwieriger sein, da uns die Mittel- und Uebergangsformen fehlen. Jedenfalls ist ein Erfolg bei Kreuzung höchststehender Menschenaffen und niedrigststehender Menschenarten (womöglich im selben Gebiet) sehr wahrscheinlich, denn überall, wo Menschenaffen vorkommen, betrachten sie die Eingeborenen als Verwandte und weisen den Genuß des Affenfleisches zurück. Man begreift auch nun die Fastengebote der Aegypter und Inder. Uebrigens hat Woronow die Frage bereits bejahend gelöst. Seine Experimente erregten ungeheures Aufsehen und erbitterten Widerstand. Es ist eine merkwürdige Ironie, daß gerade Juden, die erbittertsten Feinde der Rassenaufklärung, der Rassenkunde — ohne es zu ahnen — das beweiskräftigste Material liefern. Das hat Woronow getan und

[44]) Erman, 60.
[45]) Exod. XII, 37, Num. XXXI, 17.
[46]) Lev. XVIII, 26.

das hat in noch höherem Maße die Bibel des alten Bundes getan. Die Bibel spricht sogar ganz klar und unzweideutig davon in II. Reg. XXI, 2, IV. Esdr. VI, 56, Isaias XIV, 30 und Sophonias I, 3, wo diese Tiermenschenarten ebenso wie von der modernen Anthropologie „Reste" und „Ueberbleibsel" älterer Tierwelten genannt werden.

Das Mysterium des „alten Bundes" ist enthüllt, es ist der Tiermensch, und der Zweck und Inhalt des „Bundes" ist: Ausrottung des Tiermenschen und Entwicklung des höheren Neumenschen! Das allerdings hebt die Bibel und andere Urkunden der alt-arischen Urzeit (wie zum Beispiel die Edda) turmhoch über alles andere Schrifttum empor und erklärt, wieso die Bibel die Grundlage zu einer die Menschheit umformenden Weltreligion werden konnte und für immer bleiben wird!

[illegible]

Seit 1925 erscheinen im Verlag Herbert Reichstein die „Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform" Okkulte Beilage: Der neue Pfad vereinigt mit Arischer Freiheit", ferners „Ariosophische Bibliothek" und „Supranationaler Pressedienst". Viele Abhandlungen in diesen Druckwerken stammen von Dr. Lanz Liebenfels. Und zwar im 1. Jahrgang der „Zeitschrift" folgende Beiträge: Heft 1: Grundriß der ariosophischen Geheimlehre, —.75 Mark; Heft 6: Die lebenden Häuser kein Märchen, sondern Wirklichkeit, —.75 Mark; Heft 8/9: Ariosophische Arbeitsgemeinschaft. — Tuska, 1.50 Mark; Heft 11/12: Weihnachtsbücher für Ariosophen, 1.50 Mark.

Im 2. Jahrgang: Heft 1: Für die Leser und Mitarbeiter, —.75 Mark; Heft 4/5: Guido v. List, Eine ariomantische Studie, 1.50 Mark.

In der „Ariosophischen Bibliothek" erschienen: Nr. 1: Grundriß der ariosophischen Geheimlehre. — Die Rassenkunde als Fundament der Ariosophie, —.90 Mark; Nr. 3: Ariosophische Rassenphrenologie, —.90 Mark; (kann als Ersatz der vorläufig vergriffenen „Ostara" 37 angesehen werden); Nr. 7/10: Jakob Lorber, das größte ariosophische Medium der Neuzeit, 4.50 Mark; Nr. 12: Das Sakrament der Ehe im Lichte der ariosophischen Theologie, —.90 Mark; Nr. 15: Die ariosophische Kabbalistik von Name und Oertlichkeit, —.90 Mark; Nr. 16/17: Abriß der ariosophischen Rassenphysiognomik, 1.80 Mark (kann als Ausbau der vorläufig vergriffenen „Ostara" 28 angesehen werden).

Außerdem sind in demselben Verlag die beiden Buchwerke erschienen: **Praktisch-empirisches Handbuch der ariosophischen Astrologie**, bisnun 11 Lieferungen, zusammen 7.90 Mark; **Das Buch der Psalmen teutsch**, das Gebetbuch der Ariosophen und Rassenmystiker, geb. 7.— Mark.

Zur Aufklärung auf viele Anfragen diene, daß der Verlag Herbert Reichstein mit der „Ostara" in keinerlei Zusammenhang steht und daher ein vollständig getrenntes Unternehmen ist. Während die Reichsteinsche Zeitschrift und „Ariosophische Bibliothek" im Buchhandel erscheint, jedem Menschen käuflich zugänglich ist, ihre Aufgabe daher in der Massenwirkung liegt, ist die „Ostara" ein kostenlos gegebener Privatdruck, ausschließlich für den engumgrenzten Freundeskreis Lanz-Liebenfels. Sie ist für die Auslese bestimmt und im Buchhandel nicht erhältlich. Dies ist nicht Geheimniskrämerei, sondern eine erfahrungsgemäße, berechtigte Vorsicht. Wir haben kein Interesse, daß die „Ostara" in die Hände von Tschandalen kommt und daß diese die Ostara-Ideen kennen lernen, um womöglich zu glauben, dazu Stellung nehmen und uns dadurch unsere ruhige, positiv-stille Aufbauarbeit stören zu müssen. Wir bauen von innen heraus, von Mann zu Mann! Dadurch ist der Unterschied gekennzeichnet. Ich erachte es aber als meine Pflicht, alle „Ostara"-Leser auch auf diese Veröffentlichungen von Lanz Liebenfels im Verlage H. Reichstein aufmerksam zu machen und deren Verbreitung zu fördern. Aber außerdem halte ich es für meine Pflicht, alle „Ostara"-Leser auch auf die sonstigen Publikationen des Verlages H. Reichstein empfehlend zu verweisen, da in diesen die liebenfelsianischen Ideen von den Schülern und Jüngern des Meisters weiter ausgebaut werden, also in lebendigem Fluß erhalten werden.

Ich bitte ferners unsere Leser und Freunde, den Verlag H. Reichstein, Pforzheim, Scharnhorststraße 9, in seinem verdienstvollen Wirken dadurch zu unterstützen, daß unsere Freunde und Leser ihren Bücherbedarf durch diesen Verlag decken.

Johann Walthari Wölfl.

Prof. Y. E. Ißberner-Haldane, Berlin W 62, Kalckreuthstraße 1, ist heute der bedeutendste Chirosoph und der souveräne Herrscher auf diesem einzigartigen Wissensgebiet. Von ihm sind erschienen:

Der Chiromant, Werdegang, Erinnerungen von Reisen und aus der Praxis eines Chiriosophen, mit Vorträgen und Betrachtungen für eine höhere Weltanschauung. 1925. Uranus-Verlag, Max Duxhorm, Bad Oldesloe, geb. 7.— Mark.

Die Chiromantie. Monatsschrift für wissenschaftliche Handlesekunst und medizinische Handdiagnostik und Ariomystik. Jährlich 4.— Mark, durch die Post zu beziehen (Postzeitungsliste).

Wissenschaftliche Handlesekunst, 4. Auflage, Berlin 1928, Verlag von Karl Siegismund, Berlin SW 11, Dessauerstraße 13, geb. 9.— Mark (Fundamentalwerk, das die moderne Handlesekunst wissenschaftlich neu begründet).

Als Band II: **Medizinische Hand- und Nageldiagnostik**, obiger Verlag, geb. 6.— Mark.